

# Die Entchristlichung der proletar. Jugend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407711>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Gesundheitswesen jüngst im Parlament erklärt, dass die Zahl der Geisteskranken jährlich um 2000 zunehme. Schon im Februar dieses Jahres hat ein Komitee, dem unter andern prominente Persönlichkeiten, die *anglikanischen Bischöfe* von *Ereter* und *Durham*, sowie zwei Leibärzte des Königs angehören, an das Ministerium das Gesuch gerichtet, es solle «eine Untersuchung über die beste Art, die Zunahme der geistig Minderwertigen zu verhindern und über die Ratsamkeit gesetzlicher Sterilisierung veranstaltet werden».

In den *Vereinigten Staaten* ist aber die gesetzliche Regelung der Frage schon längst eine Tatsache. Das «Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie» vom 28. Februar 1929 bringt aus der Feder von *Harry H. Langhlin*, Mitglied der «Carnegie Institution» in Washington einen interessanten Beitrag über die Geschichte der bezüglichen Gesetze in den Vereinigten Staaten.

Seit 1889 hatten die Leiter verschiedener Straf- und Irrenanstalten des Staates *Indiana* Sterilisierungen von erblich belasteten Insassen vorgenommen, und zwar nach sorgfältigen Forschungen über deren Familiengeschichte. Im Jahr 1907 wurde diese vorbeugende Massnahme gesetzlich verankert. Bald nachher wurden in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten unter Leitung des Instituts für rassenhygienische Forschungen (*Eugenics Record Office*) zahlreiche Untersuchungen über antisoziale Sippen veranstaltet. Die Ergebnisse waren derart, dass nach und nach, bis Ende 1928 im ganzen 23 Staaten, sowie die kanadische Provinz *Alberta* diesbezügliche Gesetze erliessen. Manche davon mussten vom Obersten Gerichtshof zunächst als ungültig erklärt werden, weil sie die Sterilisierung *als Strafe* bezeichneten, während sie nur vollzogen werden darf «wegen erblicher Entartung, deren Fortpflanzung mit den wahren Interessen des Staates in Widerspruch steht». So wurde z. B. durch obersten Gerichtsscheid vom 2. Mai 1927 das Sterilisierungsgesetz *Virginias* als zu Recht bestehend erklärt, weil es jenen Grundsatz aufstellt.

Bis zum 1. Juli 1925 wurden in den 23 Staaten 6244 Sterilisierungen vorgenommen, 3307 an Männern und 2937 an Frauen. Weit obenan steht *Californien* mit 4636 Fällen, also mit über zwei Dritteln der Gesamtsumme. In weitem Abstand folgen Kansas mit 335, Oregon mit 313, Nebraska mit 262, Wisconsin mit 144, Indiana mit 120. Alle andern stehen unter 100; in Maine, Minnesota, Süd-Dakota und Utah wurden bisher keine Sterilisierungen ausgeführt, trotzdem diese Staaten entsprechende Gesetze aufweisen. Bemerkenswert sodann ist der Umstand, dass *alle Operationen Insassen staatlicher Straf- oder Irrenanstalten* betrafen. Dr. O. Z.

Sache mitzuwirken. Die Zeit ist nicht mehr ferne, und es sprechen alle Anzeichen dafür, dass der freigeistige Musikunterricht auch in der Schule Eingang findet. Ob Volks- oder Kunstgesang, Berufs- oder Chorsänger, sie alle haben die zeitgemässe Aufgabe, die Zuhörer mit Darbietungen, die auf Tatsachen aufgebaut und Selbsterlebnis sind, zu erfreuen. Es ist ihre Pflicht, mehr als bis dahin sich der Sache zu widmen, tiefer in sie einzudringen. Der gedankenlos gebotene Gesang, zumeist gar nur halbverstandene Inhalt des Liedes, bietet nicht den Genuss, wie der tiefgründig erforschte, miterlebte. Freigeistige Weltanschauung verlangt nach freigeistiger Musik.

### Fast eine Fabel.

Von J. Stebler.

War jüngst ein Grossmogul oder ein anderes Herrentier auf der Durchreise begriffen, in der Stadt anwesend. Nicht incognito, bewahre, das überlässt man den Namenlosen; wozu wäre man denn Grossmogul?

Sass auf dem Hotelbalkon in der Sonne und barrte des Volks, das ihm zu huldigen käme. Denn so ist es Sitte auf Erden, dass ein grosses Tier viel kleine um sich braucht, teils um sie fressen zu können und teils, um von ihnen angestaunt zu werden.

Damit das Volk nicht aus der Uebung des Stauens und Gefresenwerdens herauskomme, geruhete von Zeit zu Zeit ein hoher und höchster Würdenträger, sich eben von diesem Balkon herunter huldvoll zur Schau zu stellen.

Erst gestern war einer da, und noch war das Volk trunken vor

## Die Entchristlichung der proletar. Jugend.

Zur Diskussion dieser Frage liegt noch relativ wenig zuverlässiges Material vor. Wir müssen also zunächst mit dem vorliebnehmen, was die Fachliteratur bürgerlicher Herkunft zu bieten vermag. Da ist es ausgerechnet die Schrift eines «Seelsorgers», die uns gute Dienste leisten kann. Ihr Titel heisst: «*Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend, in Selbstzeugnissen*», dargestellt von D. Günther Dehn, Pfr. an der Reformationskirche in Berlin»; erschienen ist sie als fünfte Veröffentlichung der Schriftenreihe «Der neue Bund» im Furcher-Verlag zu Berlin (dritte Auflage 1926). Das Material, das sie enthält, muss als völlig einwandfrei bezeichnet werden. Der Verfasser ging nämlich zusammen mit dem Psychologen Dr. *Ernst Lau* des öfteren in die Berliner Fortbildungsschulen, um sich mit den Schülern und Schülerinnen zu unterhalten. Ausserdem liessen beide, und zwar unter Anwendung der sog. Masselowschen Methode, Aufsätze anfertigen. Die wichtigsten Themata lauteten: »Gott, Hilfe, Tod« — «Gott, Andacht, Natur» — «Gott, Freiheit, Vaterland» — «Meine Gedanken über Gott und Religion». Dehn gibt an, dass im ganzen etwa 60 Klassen mit 1200 Schülern besucht wurden und gegen 2400 Aufsätze vorgelegen haben. Die Auswahl der Themata entspricht natürlich den Spezialinteressen eines kirchlich gebundenen Menschen; die Ergebnisse der Arbeiten dagegen sprengen jenen Rahmen. Sie sind auch für uns höchst bedeutungsvoll.

Wir beginnen unseren kritischen Ueberblick mit dem Fazit der Dehnschen Schrift. Zu diesem Zwecke zitieren wir die folgenden Sätze:

«Das religiöse Bild, das uns die Jugend bietet, ist das der Auflösung . . . Darüber können auch nicht die immer wieder auftretenden religiös interessierenden Gottesglauben und die Kirche verteidigenden Jungen und Mädchen hinwegtäuschen . . .»

«Es ist für diese Jugend ja absolut selbstverständlich, dass *die Religion* aufgehört hat, eine das Leben in seiner Gesamtheit bestimmende Macht zu sein. Sie ist . . . *an die Peripherie des Daseins gerückt* . . .»

«Man diskutiert über Gott so, wie man über irgendeine andere, politische oder naturwissenschaftliche offene Frage diskutiert . . .»

«Die Bibel ist verschwunden und versunken, von der evangelischen Botschaft ist nichts begriffen . . .»

«Es gibt keine lebendige Beziehung zur Kirche, kein Gemeinbewusstsein. Es gibt selbstverständlich auch keine christlichen Sitten . . . Es gibt auch nicht einmal Frömmigkeit . . .»

Fest und Begeisterung. Der heutige aber war ein noch grösserer Grossmogul.

Klappte auch wirklich die Organisation, kam ein Festzug daher mit viel kleinem und grossem und neugierigem Volk. So dass sich der hohe Gast schnell in die vorteilhafteste Pose werfen musste.

Still stand das Volk vor dem Balkon, schwenkte wie toll und brüllte unartikulierte Laute in die herrliche Höhe. Verrenkte alle Gliedmassen, gebärdete sich wie närrisch und wurde nicht müde des wahnsinnigen Lärms.

Still stand aller Verkehr auf der Strasse, standen alle Pferde- und Eselsgespanne, und schüttelten alle Karrengäule verwundert ihre unwissenden Häupter.

Huldvoll und gnädig nur grüsste der Grossmogul von erhabener Höhe herunter, mit nachlässigen Handbewegungen und würdigem Kopfnicken, wie nur ein Grossmogul die Geste beherrschen kann.

Dankte dem Volk und gab seiner Rührung Ausdruck über den begeisterten Empfang, auf den er so gar nicht gefasst gewesen.

Worauf sich zufrieden das Volk in die Strassen verlief, und als ob sich gar nichts ereignet, in Trab setzten sich wieder Pferde- und Eselsgespanne.

Kam dann ein einzelner her durch die Strasse, die noch vom Trampeln der Tausende wiederhallte. Nichtssagend, unscheinbar, schwächliches Gegenstück zu dem Aufmarsch des Volkes von vorhin.

Still stand der Einzelne vor dem Balkon, schwenkte Fähnchen wie toll und brüllte unartikulierte Laute in die herrliche Höhe. Verrenkte alle Gliedmassen, gebärdete sich wie närrisch und wurde nicht müde des wahnsinnigen Lärms.

«Das ist die Lage trotz der konfessionellen Volksschule, trotz des religiösen Zuges, der durch unsere Zeit geht, trotz der gesteigerten Tätigkeit der Kirche, die wahrlich mehr arbeitet als vor zwei Menschenaltern.» (Siehe das «Nachwort» der Broschüre, S. 76 f.)

Der Begriff der Auflösung, der Zersetzung ist es also, den Dehn an das Ende seiner Untersuchungen stellt. Vom Standpunkt der Kirche aus betrachtet, hat er recht zu klagen.

(Aus dem «Atheist».)

## Die Tagung in Winterthur

25. und 26. Mai 1929.

Es wäre ein ganz ausserordentlicher Fall, wenn wir über eine unserer Jahresversammlungen nicht aus dem Gefühl der Freude und neuer Schaffenslust berichten könnten. Das Zusammenkommen mit alten und neugewonnenen Freunden, die herzeinig sind mit uns in den tiefsten Lebensfragen und im ernstesten Streben, hat etwas ungemein Stärkendes und Erhebendes. Sind es doch Männer und Frauen, die es gewagt haben, mit der «heiligen» Tradition zu brechen und trotz manchen Anfeindungen von aussen gedanklich den Weg zu gehen, den ihre Einsicht als den richtigen erkannt hat, — Männer und Frauen, die ihren Verstand brauchen, die die Zusammenhänge in Welt und Leben zu ergründen trachten und bei ihrem In-die-Tiefe-denken darauf gekommen sind, dass der Mensch sein eigenes Schicksal ist und dass es darum in der Hand der Menschheit liegt, das Leben lebenswert zu gestalten, das unter dem Walten verhängnisvoller Irrtümer bis jetzt im allgemeinen eine Tragödie geblieben ist.

Als Versammlungsort war Winterthur gewählt worden, um die dortige neugegründete Ortsgruppe zu begrüessen und ihre Stellung nach aussen zu stärken. Sie hatte sich der Aufgabe, die Tagung vorzubereiten, gerne unterzogen und sie gewissenhaft durchgeführt. Sie verdient unsern Dank.

An der *Präsidentenkonferenz*, Samstag, 18 Uhr, nahmen Vertreter sämtlicher Ortsgruppen teil. Ihre Aufgabe war in erster Linie, die Geschäfte der Delegiertenversammlung vorzubereiten. Unter der Leitung des Tagespräsidenten Carl Flubacher, Basel, schritten die Verhandlungen rasch vorwärts, so dass sie um 22.30 Uhr abgeschlossen werden konnten. (Traktanden, siehe «Freidenker», Nr. 9.)

Am Sonntagvormittag trafen die übrigen Teilnehmer ein, eine stattliche Schar; besonders Zürich glänzte mit der Zahl seiner Delegierten und der Mitglieder, die sich ohne Mandat angeschlossen hatten.

Den Verhandlungen vorgängig sprach Gesinnungsfreund Dr. E. Hänsler, Basel, in *öffentlichem Vortrag* über «Die

Gegenwartskrise des Christentums». Die sehr klaren, auch die neuesten Vorgänge (Italien-Vatikan, Spanien) berührenden Ausführungen wurden von der zahlreichen Zuhörerschaft mit starkem Beifall verdankt.

Sehr angenehm überrascht wurden die Anwesenden durch den *Eisenbahner Männerchor Winterthur*, der zu Beginn der Tagung zwei Lieder sang. Es war das erste Mal, dass uns an einer Delegiertenversammlung eine Sängerschar einen Liedergruss bot. Den Sängern unsern herzlichsten Dank, ebenfalls den Winterthurer Gesinnungsfreunden, die sich um diese Bereicherung der Tagung bemüht hatten.

Wegen der Knappheit der Zeit liess sich dem Vortrag keine Diskussion anschliessen. Herr Dr. Hänsler bot aber Gelegenheit zu *persönlicher Aussprache* mit ihm am Nachmittag. Sie wurde benützt.

Dem Vortrag schlossen sich unmittelbar die *Verhandlungen* an, die auch von Gesinnungsfreund Carl Flubacher geleitet wurden, und er wusste sie auch diesmal so zu fördern, dass sie in einer Stunde erledigt waren. Wir notieren daraus:

Verlesung und Genehmigung des *Protokolls* der letztjährigen Delegiertenversammlung.

Die *Jahresberichte der Ortsgruppen* ergeben, dass da und dort der Zusammenhang in der Mitgliedschaft etwas locker ist und dass darunter die Tätigkeit der Ortsgruppe leidet. Andernorts herrscht lebhaftere Wechselbeziehung zwischen den Mitgliedern und intensive propagandistische Tätigkeit, die sich in der Vermehrung der Mitgliederzahl deutlich auswirkt. Wir hoffen, dass das Beispiel ermunternd und ermutigend wirke und nächstes Jahr die Berichte in grösserer Zahl von Erfolgen erzählen können.

Die *Jahresrechnung* schliesst, nicht zuletzt dank der unermüdlichen Tätigkeit des Geschäftsführers, befriedigend ab. Der Voranschlag für 1929 auferlegt der F. V. S. grosse Sparsamkeit. Es ist durchaus notwendig, dass sich die Mitglieder mehr als bis anhin der Werbung von Gesinnungsfreunden als Abonnenten oder Mitgliedern annehmen. Wenn uns jedes Mitglied im Laufe des Jahres nur einen Abonnenten bringt, so steht unser Organ, «Der Freidenker», auf festen Füssen.

*Wahlen.* Als Vorort wird Zürich bestätigt. Das Präsidium übernimmt E. Brauchlin, das Aktariat E. Welti, die Leitung der Geschäftsstelle bleibt in den Händen von K. Schreiber. Ausserdem gehören dem Hauptvorstand an die bisherigen Mitglieder: K. Tischler, E. E. Kluge, H. Neuweiler, Frau L. Kluge. Die Rechnungsprüfer stellen die Ortsgruppen Basel und Olten. Die Redaktion des «Freidenkers» besorgen in verdankenswerter Weise weiter Dr. Ernst Hänsler, Basel (seit 1. Januar 1929 an Stelle von E. Brauchlin) und E. E. Kluge (seit 1. Januar 1928). Der Redaktionskommission gehören ferner an: H. C. Kleiner, O. Hohl, E. Brauchlin.

## Vermischtes.

### Unbegreifliche Roheit.

Aus dem *Kanton Luzern* wird geschrieben: Im Pfarrblatt für die katholische Pfarrei *Littau* bei Luzern lesen wir auf der einen Seite folgende Notiz, die einen eigentümlichen Begriff von dem Seelenhirten gibt, der dieses in das Unglück geratene Geschöpf von einem Mädchen, das ausserehelich Mutter wurde, derart an den Pranger stellt:

«Getauft: Fritz, geb. am 15., getauft am 21. April, uneheliches Kind der (der Name und die Adresse der Mutter sind ausgeschrieben). *Schon der zweite Bubikopf*, der in diesem Jahr mit einem Unehelichen kommt. Keine saubere Reklame.»

Man sollte es für unmöglich halten, dass Derartiges eine gute halbe Stunde vom Fremdenplatz Luzern entfernt vorkommen kann. Es entspricht das einer Rüge, die vor noch nicht allzu langer Zeit im Grossen Rate von Luzern angebracht worden war, die dahin ging, dass in Armenanstalten *aussereheliche Müller* durch Abschneiden der Haare usw. *gebrandmarkt* wurden. (National-Zeitung.)

## Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

Still stand aller Verkehr auf der Strasse, kopfschüttelnd harrten wieder die Esel, und alles Volk schrie: «Seht, welch ein Narr!» Ungnädig und über die Störung empört war der grosse Mogul, so dass ihm sein fürstliches Mahl Leibscherzen machte. Der Rest dieses Tages war Aerger und Wutschnauben.

Der Einzelne aber, der nur das getan, was die grosse Masse allen Volkes vor ihm, den steckte man ins Irrenhaus. Auf dass er nicht mehr durch Lärm und Fahenschwenken Aergeris erzeuge.

Das alles ist nur eine Fabel, denn nie noch ist es dem Einzelnen eingefallen, für grosse und grösste Mogule auf offener Strasse einen Freudenlärm zu veranstalten. Viel eher macht er die Faust im Sack.

Es ist aber vielleicht ein Gleichnis zum Nachdenken.

## Literatur.

*Erich Attenberger*: Feste der Arbeiter. Heft 1—4. Preis pro Heft Fr. 1.—. Verlag des Verfassers in Waldenburg-Altwasser i. Schl. Steigerweg 23.

In regelmässiger Zustellung sind der Redaktion 4 Hefte: «Feste der Arbeiter» übersandt worden, welche in gediegener literarischer Auslese Gedichte und Prosastücke zu den Festen der Freidenker, insbesondere zu den Festen der proletarischen Freidenker, beisteuern. Berücksichtigt sind bis jetzt Frühlingsfeiern, Jugendweihen, Maifeiern, und in Heft 4 in wertvoller Zusammenstellung die Sommersonnenwende. Gesinnungsfreunde und Arbeiter seien auf diese Veröffentlichungen als auf wertvolle Gehilfen zur Organisation weltlicher Feiern nachdrücklich hingewiesen. H.